

Bedeutung als Gegenstand oder als Gebrauch

1. Die Relation von Zeichen und Bedeutung bei Wittgenstein, insoweit sie im "Tractatus" (vgl. Wittgenstein 1980) dargestellt ist, kann man m.E. mit den folgenden Sätzen zusammenfassen.

3.202 Die im Satze angewandten einfachen Zeichen heißen Namen.

3.203 Der Name bedeutet den Gegenstand. Der Gegenstand ist seine Bedeutung.

3.262 Was in den Zeichen nicht zum Ausdruck kommt, das zeigt ihre Anwendung. Was die Zeichen verschlucken, das spricht ihre Anwendung aus.

3.3.28 Wird ein Zeichen NICHT GEBRAUCHT, so ist es bedeutungslos.

2. Danach wird also nicht zwischen Namen und Zeichen unterschieden in dem Sinne, wie es innerhalb der Semiotik geschieht (vgl. Toth 2014a, b). Während zuerst als Bedeutung eines Zeichens der bezeichnete Gegenstand bestimmt wird, wird etwas später ein Zeichen, das nicht gebraucht wird, als bedeutungslos bestimmt, d.h. es besteht ein Widerspruch zwischen Gegenstand und Gebrauch. Dieser Widerspruch ist umso bedenklicher, als die Relation zwischen Zeichen und Gegenstand die Kontexturgrenze zwischen Objekt und Zeichen einschließt, diejenige zwischen Zeichen und Gebrauch aber diejenige zwischen Subjekt und Zeichen und also das bezeichnete Objekt außer Acht läßt. In den späteren "Philosophischen Untersuchungen" (vgl. Wittgenstein 2001) wird dann ganz auf den Gegenstand als Bedeutung des Zeichens verzichtet: "Man kann für eine große Klasse von Fällen der Benützung des Wortes 'Bedeutung' - wenn auch nicht für alle Fälle seiner Benützung - dieses Wort so erklären: Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache" (2000, S. 43).

3. Vom Standpunkt der Logik ist Wittgensteins doppelte Bestimmung der Bedeutung eines Zeichens, einmal als Funktion des Objektes (Gegenstandes) und einmal als Funktion des Subjektes (Gebrauchsfunktion) also bereits

widersprüchlich. Dazu tritt die zurecht innerhalb der Semiotik erhobene Kritik: "Eine klare Unterscheidung der Bezeichnungs- und Bedeutungsfunktion, also $(M \rightarrow O)$ und $(O \rightarrow I)$, läßt – wie Bense gezeigt hat – die Beziehung $(I \rightarrow M)$ als Gebrauchsfunktion erklären. Damit hat Bense Bedeutung und Gebrauch klar voneinander unterschieden und nicht, wie zum Beispiel Wittgenstein, identifiziert" (Walther 1979, S. 72 f.).

Wie in Toth (2015a) gezeigt wurde, liegt das Problem aber wesentlich tiefer, denn die peirce-bensesche Zeichenrelation $Z = (M, O, I)$ vermag "die Disjunktion zwischen Welt und Bewußtsein in der prinzipiellen Frage nach der Erkennbarkeit der Dinge oder Sachverhalte zu thematisieren" (Bense (1975, S. 16), d.h. aber, sie ist weder Teil der Welt noch des Bewußtseins, sondern stellt neben Ontik und Erkenntnistheorie einen dritten, zwar zwischen beiden vermittelndem, aber weder zu einen noch zum andern Bereich gehörigen und daher im Widerspruch zur zweiwertigen aristotelischen Logik stehenden Bereich dar. Wenn wir, wie üblich, Ω für Objekt und Σ für Subjekt setzen und dabei berücksichtigen, daß in der ursprünglichen Konzeption von Peirce, worauf bereits Bense hingewiesen hatte, der Mittelbezug das "eigentliche" Zeichen ist, dann können wir folgende Isomorphien festhalten.

Semiotik	Ontik
$M \rightarrow O$	$\Omega \rightarrow (M = Z)$
$O \rightarrow I$	$\Omega \rightarrow \Sigma$
$I \rightarrow M$	$\Omega \rightarrow \Sigma$
	$(M = Z) \rightarrow \Sigma$

Es besteht also ein wesentlicher Unterschied zwischen der semiotischen Bezeichnungsfunktion $(M \rightarrow O)$ und der ontischen Bezeichnungsfunktion $\Omega \rightarrow (M = Z)$; nur in letzterer wird ein externes Objekt auf ein Zeichen abgebildet, das es bezeichnet. Dasselbe gilt für die semiotische Bedeutungsfunktion $(O \rightarrow I)$, deren ontisches Gegenstand die Relation zwischen externem Objekt und Subjekt ist. Vor allem aber resultiert aus diesem Isomorphieschema, wie er-

kenntlich, daß die semiotische Gebrauchsfunktion ($I \rightarrow M$) einer verdoppelten ontischen Abbildung entspricht, nämlich der Bedeutung – die bei Wittgenstein semiotisch gesehen allerdings der Bezeichnung entspricht – und dem Gebrauch im Sinne der Relation des als Zeichen verwendeten Mittels in seiner bezeichnenden Abbildung auf das externe Objekt, d.h. es liegt hier exakt die Bestimmung des Zeichens als "Metaobjekt" vor, wie sie bereits Bense (1967, S. 9) vorgeschlagen hatte und wie sie durch

$$\Omega = f(\Sigma) \times \Sigma = f(\Omega),$$

d.h. die Dualrelation von subjektivem Objekt und objektivem Subjekt formal definiert werden kann (vgl. Toth 2015b). Gebrauch von Zeichen ist damit eine "Interrelation" zwischen Ω , Σ und ($M = Z$), genau genommen handelt es sich, wie wir in früheren Arbeiten nachgewiesen hatten, um Mengen von Partizipationsrelationen der Form

$$[\Sigma = f(\Omega)] \rightleftharpoons [\Omega = f(\Sigma)] \quad \text{subjektives Objekt} \rightleftharpoons \text{objektives Subjekt},$$

so daß also jedes Objekt Subjektanteile und jedes Subjekt Objektanteile besitzt. Wenn also nach Wittgenstein die Bedeutung eines Zeichens dann bekannt ist, wenn es richtig (in einem Satz) gebraucht werden kann, so betrifft diese Bestimmung lediglich Σ und ($M = Z$), nicht aber Ω . Eine solche Sprache müßte also beispielsweise die paarweisen Differenzen zwischen ungar. söröző (Bierrestaurant), borozó (Weinrestaurant), kávézó (Kaffeere-
 staurant), teázó (Teerestaurant), pálinkázó (Schnapsrestaurant), falatozó (Imbißrestaurant), lángosozó (Langosch-Restaurant), usw. ohne Anschauung der differenten ontischen Strukturen typischer Präsentanten dieser realen Systeme allein durch regelhaften Sprachgebrauch definieren, und dies dürfte ausgeschlossen sein, denn rein theoretisch kann man in jedem Kontext, in dem ein Restaurant regelhaft korrekt eingesetzt werden kann, jede der vielen Restauranttypen einsetzen. Dadurch ändert sich jedoch nicht nur der Sinn, sondern vor allem die Bedeutung des Satzes, diese aber wird wiederum durch den Gebrauch der Wörter bestimmt, d.h. es liegt ein Zirkelschluß vor.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Toth, Alfred, Zur Arbitrarität von Namen I-IX. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Zur Nicht-Arbitrarität von Namen I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

Toth, Alfred, Bedeutung und Gebrauch. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Die Logik des Jägers Gracchus. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

Wittgenstein, Ludwig, Tractatus logico-philosophicus. Frankfurt am Main 1980 (original 1918)

Wittgenstein, Ludwig, Philosophische Untersuchungen. Kritisch-genetische Edition. Hrsg. von Joachim Schulte. Frankfurt 2001

26.8.2015